

einer operationalen Perspektive, die auch ontologische Zuschreibungen konstruktional an das System rückbindet.

- (11) *Ambiguitätstolerant*: Mit der Einsicht in den Konstruktionscharakter theologischen Denkens ist ein Schlüssel für den Umgang mit ambigen Gottesbildern verbunden. Unterschiedlichkeit und Widersprüchlichkeit in der Rede von Gott können auf die Bedingungen ihrer Entstehung zurückgeführt und als Zuschreibungen jenseits ontologischer Festlegungen beobachtet werden.
- (12) *Relativierend*: Eine radikalkonstruktivistisch orientierte Theologie begreift die Relativierung als einen zentralen religiösen Operator, der sich aus der stetigen Inverhältnissetzung von Kontingenz und der Vorstellung eines sie unendlich übersteigenden Gottes ergibt. Das Zeichen *Gott* steht damit für einen denkerischen Superlativ, der durch umfassende, letztmögliche Steigerung zu den Grenzen menschlicher Möglichkeiten führt. Dynamisch greift der Superlativ immer wieder auf seine eigenen Ausdrücke zurück, indem er ihre Unzulänglichkeit angesichts des Ausgangsgedankens behauptet. Auch theologische Konventionen müssen sich dieser Dynamik immer neu aussetzen und sensibel für ihre eigenen Limitationen werden.
- (13) *Beobachtend*: Eine solche Theologie wird zur achtsamen Beobachterin. Sie schaut auf religiöse Zuschreibungen und achtet auf ihre Genese, ohne aber eine vollständige Ableitung vorzunehmen. Das Gotteszeichen wird deshalb auf seine Verwendung befragt, zugleich aber nicht in dieser aufgelöst. Den »Transzendenzschutz« (Hafner), den besonders die Paradoxien leisten, dehnt eine solche Theologie programmatisch aus. Greifbar wird dieses Verfahren in der Unterscheidung von *Konstruktion* und *Projektion*.⁹⁷⁹ Theologie insistiert auf den Möglichkeiten religiösen Glaubens in einem Setting, das von weitreichenden erkenntnistheoretischen Unwägbarkeiten geprägt ist.
- (14) *Gläubig*: Auch eine radikalkonstruktivistisch orientierte Theologie kann sich in die inhaltliche Dynamik eines Glaubens hineinstellen. Methodisch muss sie jedoch die formalen Anfragen in Beobachtungen zweiter Ordnung reflektieren und sich damit der eigenen Kontingenz aussetzen.⁹⁸⁰
- (15) *Hoffend*: Theologie bleibt nicht bei der Einsicht in ihre Limitationen stehen, sondern wendet sie in der hoffnungsvollen Zuversicht auf einen umfassenden Sinn. Sie nimmt die Kontingenz nicht zum Anlass für Resignation, sondern ordnet sie in einen größeren Zusammenhang ein. Im Superlativ *Gott* verdichtet sich diese Hoffnung. Er reicht soweit, dass er sich immer wieder selbst überholt, und ermöglicht die Integration formaler Anfragen in eine inhaltlich-umfassende Perspektive.

5.3 Zwischenfazit

Das fünfte Kapitel geht in seinem Umfang erheblich über die vorigen Kapitel hinaus. Das zu ihm gehörende Zwischenfazit fällt deshalb ebenfalls deutlich umfassender aus.

979 Vgl. dazu Kap. 5.1.1.6.

980 Vgl. zur Unterscheidung von formaler und inhaltlicher Perspektive abermals Reis, Gott S. 337-342.

Aufgrund des größeren Umfangs wird dieses Zwischenfazit ausführlicher auf die Argumentationsschritte der einzelnen Unterkapitel eingehen.⁹⁸¹ Es greift der Abschlussbe trachtung (Kap. 6) darin einerseits voraus, entlastet sie andererseits aber auch, insofern die dortige Rekapitulation der Untersuchungsergebnisse vor dem Hintergrund dieses Zwischenfazits deutlich stärker von der Detailargumentation abstrahieren kann.

Im fünften Kapitel wurde der Versuch unternommen, Angaben zum *Profil einer radikalkonstruktivistisch anschlussfähigen Theologie* zu machen. Die im dritten Kapitel herausgearbeiteten religionsbezogenen Versatzstücke des radikalen Konstruktivismus wurden dazu mit theologischen Alternativen konfrontiert. Gemäß den dortigen Schwerpunkten wurden in drei Repliken die Themen *Religiosität*, *Mystik* und *Gott* behandelt.

Die erste Replik (Kap. 5.1.1) versuchte in sieben Argumentationsschritten zu zeigen, dass Religiosität in einer Weise verstanden werden kann, die die radikalkonstruktivistischen Vorbehalte zerstreut und sich harmonisch mit dem radikalen Konstruktivismus verbinden lässt. Eine erste Weichenstellung (Kap. 5.1.1.1) bestand darin, eine funktionale bzw. operationale Perspektive auf Religion und Religiosität einzunehmen. Von Interesse sind in einer solchen Linie jeweils die Operationen, die gemeinhin als religiös klassifiziert werden. Auch scheinbar substantielle religiöse Bezugspunkte wie Gott, das Heilige oder die Transzendenz werden in dieser Perspektive nicht gleich hinsichtlich ihrer ontologischen Eigenschaften diskutiert, sondern von den menschlichen Verfahren her beobachtet, die mit ihnen zusammenhängen. So wird es etwa möglich, Transzendenz im Sinne eines graduellen Erfahrungsbegriffs zu interpretieren. Alfred Schütz und Thomas Luckmann haben hierzu ein Theorieangebot vorgelegt, das ich adaptiert habe. Durch die grundsätzliche Festlegung auf eine funktionale bzw. operationale Perspektive wurde den radikalkonstruktivistischen Vorbehalten gegenüber Religion und Religiosität ihre Grundlage entzogen. Vorgeschlagen wurde weiterhin, Religiosität nicht mehr als Inbegriff positivistischer Bevormundung zu verstehen, sondern religiöse Operationen vor allem hinsichtlich ihrer relativierenden Wirkung zu beobachten. Die zentrale religiöse Relativierung beginnt in dieser Lesart damit, dass Denkgrößen eingeführt werden, denen eine grundlegende Entzogenheit zugeschrieben wird. Wegen ihrer Entzogenheit erlauben diese Größen eine Kontrasterfahrung zur menschlichen Endlichkeit. So spannt etwa die Vorstellung eines alles übersteigenden Gottes eine Relation zur Kontingenz des erkennenden Systems auf. Auch die Geltungsansprüche menschlicher Kategorien lassen sich von dort aus immer wieder neu relativieren. Religiosität impliziert folglich eine erhebliche Relativierung, weil sie Relationen zu Größen aufbaut, deren gleichzeitige Entzogenheit sie behauptet. In einem nächsten Argumentationsschritt (Kap. 5.1.1.2) wurden in diese Überlegungen Bedenken einbezogen, die der theologischen Diskussion des Relativismus entstammen. An verschiedenen Beispielen konnte dabei gezeigt werden, dass auch die scharfen Kritiken relativistischer Konzepte methodisch selbst auf Relativierungen zurückgreifen. Nach dieser Klärung wurde in Kap. 5.1.1.3 die theologische Aufarbeitung des radikalen Konstruktivismus intensiviert.

981 In den bisherigen Zwischenfaziten konnte aufgrund des eher geringen Textumfangs stärker von den einzelnen Unterkapiteln abstrahiert werden. Dort wurden deshalb keine engmaschigen Kapitelangaben eingepflegt. Im Zwischenfazit dieses fünften Kapitels werde ich mich hingegen deutlicher an der Gliederung des Textes abarbeiten.

Das radikalkonstruktivistische Interesse an Zirkularitäten und Paradoxalitäten wurde hier mit der Beobachtung verknüpft, dass Paradoxien gerade in religiösen und theologischen Kontexten eine hohe Präsenz aufweisen. Anhand unterschiedlicher Angebote zum Umgang mit Paradoxien wurde deutlich, dass ein entscheidender Vorzug des radikalen Konstruktivismus aus theologischer Sicht darin besteht, Paradoxien nicht einfach verbieten oder auflösen zu müssen, sondern sie produktiv bearbeiten zu können. Für die Theologie ist dies überaus bedeutsam, weil sie selbst immer wieder auf auflösungsresistente Paradoxien stößt bzw. diese hervorbringt. In der Arbeit an ausgewählten Paradoxien wurde veranschaulicht, wie sich theologische Paradoxien in die These einer relativierenden Religiosität einfügen. Paradoxien führen an die Grenzen menschlicher Erkenntnis, indem sie (zumindest) auf die Limitationen der klassischen Logik hinweisen. Zugleich bleiben sie aber nicht beim Eingeständnis einer Erkenntnisunmöglichkeit stehen. Theologisch leisten sie einerseits »Transzendenzschutz« (Hafner), weisen andererseits aber konkrete Sinn- und Hoffnungsbezüge auf. Der Relativierung wird damit ein entscheidendes Motiv hinzugefügt. In einem vierten Argumentationsschritt (Kap. 5.1.1.4) wurden die bisherigen Überlegungen mit der Verbindlichkeitfrage verbunden. Angesichts des in dieser Untersuchung anvisierten Theoriekontakts wurde die Frage erörtert, wie in einem so auf Relativierungen angelegten Denkrahmen überhaupt noch Normativität begründet werden kann. Einzeln wurden dazu radikalkonstruktivistische sowie religiöse Verbindlichkeitsprobleme herausgearbeitet. Statt diese aufzulösen, wurde anhand allgemeiner (d.h. nicht-religiöser und nicht-radikalkonstruktivistisch beeinflusster) Szenarien veranschaulicht, wie präsent Probleme von Normbegründungen auch hier sind. Fernab religiöser und/oder radikalkonstruktivistischer Einflüsse konnte gezeigt werden, wie auch hier erhebliche Begründungsprobleme provoziert werden können. Die *Konstruktion von Verbindlichkeit*, so das Fazit dieses Unterkapitels, stellt deshalb nicht nur diese Untersuchung und das Projekt einer radikalkonstruktivistisch anschlussfähigen Theologie vor Herausforderungen, sondern lässt sich darüber hinaus auf andere Bereiche übertragen. Mit dem fünften Argumentationsschritt (Kap. 5.1.1.5) wurde die These von der relativierenden Wirkung der Religiosität noch einmal reformuliert. Angesichts der radikalkonstruktivistischen Vorbehalte gegenüber Religion und Religiosität und auf der Grundlage der bis dahin erfolgten theologischen Kommentierung wurde darauf hingewiesen, dass Religiosität nicht nur in einer radikalkonstruktivistisch kompatiblen Weise verstanden werden kann, sondern dass sich in ihrer relativierenden Wirkung und ihrem Umgang mit Paradoxien zudem mögliche Anknüpfungspunkte für den radikalen Konstruktivismus abzeichnen. In zwei kürzeren Argumentationsschritten wurde dieses Ergebnis angesichts von Religionskritik (Kap. 5.1.1.6) und der Diskussion um einen *religiösen Antirealismus* (Kap. 5.1.1.7) weiter ausdifferenziert. Hinsichtlich der Religionskritik wurde dabei u.a. herausgearbeitet, dass eine theologische Orientierung am radikalen Konstruktivismus keineswegs zur projektions theoretischen Auflösung des Glaubens führen muss. Im letzten Unterkapitel der ersten Replik wurde zudem eine Abgrenzung vom *religiösen Antirealismus* angeboten.

Die zweite Replik (Kap. 5.1.2) setzte bei den radikalkonstruktivistischen Aussagen zur Mystik an. Auch in dieser Replik ging es darum, die radikalkonstruktivistische Vorlage kritisch aufzugreifen und mit Alternativen zu konfrontieren. Im Zusammenhang der Mystik geht damit vor allem die Notwendigkeit einher, die diesbezüglichen Überle-

gungen Ernst von Glasersfelds und seinen Vorschlag zur Unterscheidung von Rationalität und Mystik zu behandeln. In einem ersten Schritt (Kap. 5.1.2.1) wurden exemplarische Mystik-Definitionen aufgegriffen und kommentiert. Ersichtlich wurde dabei, dass die funktionale bzw. operationale Perspektive der ersten Replik auch in diesen Bereich überspielt werden kann. Anhand der Auseinandersetzung von *Konstruktivismus* und *Perennialismus* (Kap. 5.1.2.2) als den zwei grundlegenden Beobachtungsfolien innerhalb der Mystikforschung wurde eine vorläufige Positionierung des radikalen Konstruktivismus vorgenommen. Ganz auf der funktionalen Linie wurde dabei herausgestellt, dass es vor allem um die Frage geht, ob sich die Mystikforschung über den Prozess hinaus festlegt, indem die mystische Erfahrung also etwa auf einen universellen Grund zurückgeführt wird. Für letztere Option steht der *Perennialismus*, während der *Konstruktivismus* der Mystikforschung darauf schaut, wie mystische Erfahrung hergestellt und kommuniziert wird. An dieser konstruktivistischen Option könnte auch eine radikalkonstruktivistische Beschäftigung mit der Mystik orientiert werden. Dieser Befund erweist sich als bedeutsam, weil er auf Möglichkeiten für einen radikalkonstruktivistischen Umgang mit der Mystik jenseits der eingespielten Herabsetzung des Phänomens hinweist und sich zugleich als theologisch gesprächsfähig erweist. Mit den ersten beiden Argumentationsschritten wurden bereits wichtige Ergebnisse erzielt, die in einem dritten Schritt (Kap. 5.1.2.3) noch einmal explizit auf von Glasersfelds Unterscheidung von Mystik und Rationalität angewandt wurden. Dabei wurden der Mystikforschung zunächst Argumente für eine Harmonisierung beider Bereiche entlehnt, bevor anschließend Anknüpfungspunkte einer radikalkonstruktivistischen Mystik-Rezeption herausgearbeitet wurden. Mit *unio mystica* und Kontingenz scheinen zwei Motive besonders geeignet, um eine Nähe zwischen Mystik und radikalen Konstruktivismus zu begründen. In einem letzten Schritt (Kap. 5.1.2.4) wurde mit der Paradoxalität ein drittes Motiv hinzugefügt, das für eine Nähe von Mystik und radikalen Konstruktivismus spricht. In der Beschäftigung mit den Paradoxien der Mystik bzw. der auf Paradoxien bedachten Kommentierung der Mystikforschung wurde dabei zunächst die ausgeprägte Präsenz von Paradoxien in diesen Bereichen ersichtlich. Besonders trifft dies auf die Spannung von Sagbarkeit und Unsagbarkeit zu, die sich in Anlehnung an Alois Maria Haas als Leitparadoxie der Mystik insgesamt verstehen lässt. Sie nimmt Bezug auf die Möglichkeit, angesichts endlicher Möglichkeiten eine Erfahrung zu kommunizieren, die über diese Möglichkeiten hinauszugehen scheint. Letztlich wird damit auch ein Bogen zu den religiösen/theologischen Paradoxien geschlagen, weil es auch hier um die (Un-)Möglichkeit geht, von Immanenz auf Transzendenz zu schließen. Auch für die Mystik kann abschließend festgehalten werden, dass die radikalkonstruktivistische Beschäftigung zahlreiche Aspekte unterschlägt, die die Diskreditierung aufheben und stattdessen eine Nähe von radikalem Konstruktivismus und Mystik bzw. Mystikforschung begründen könnten.

In der dritten Replik wurde mit Gott der dritte Schwerpunkt der radikalkonstruktivistischen Beschäftigung mit religionsbezogenen Themen aufgegriffen. Dabei wurde besonders auf die in der ersten Replik entwickelte theologische Linie zurückgegriffen. In einem ersten Argumentationsschritt (Kap. 5.1.3.1) wurde einerseits geklärt, dass auch eine radikalkonstruktivistisch orientierte Theologie weiter von der Existenz Gottes ausgehen kann. Andererseits aber wurde ausgewiesen, dass es theologisch vor allem darauf

ankommt, die Zuschreibungen zu beobachten, die im Zeichen *Gott* zusammenlaufen. In diesem Zusammenhang wurde in grober Orientierung an Feuerbach und Kierkegaard vorgeschlagen, *Gott* als *denkerischen Superlativ* zu verstehen. Ausführlicher wurde damit ein in der ersten Replik bereits formulierter Gedanke aufgegriffen. *Gott* steht in diesem Verständnis für eine Steigerung, die die menschlichen Denk- und Sagbarkeit immer wieder zu der Einsicht in ihre eigene Unzulänglichkeit führt. Mit *Gott* wird eine Größe eingeführt, die – zumindest in der Linie von Anselms ontologischen Gottesbeweis – jede menschliche Möglichkeit unendlich übersteigt. Damit werden sowohl zur relativierenden Wirkung als auch zur Paradoxalität von Religiosität Bögen geschlagen. Die grundlegende Paradoxie von Immanenz und Transzendenz, die auch in der Mystik aktualisiert wird, verdichtet sich im Superlativ *Gott*. Zugleich wurde in der dritten Replik aber auch auf die sinnbezogene Erweiterung dieses Gottesbegriffs insistiert (Kap. 5.1.3.2). Neben der theoretischen Möglichkeit, *Gott* auch in einer radikalkonstruktivistisch orientierten Theologie als handelndes Gegenüber verstehen zu können, wurde dabei der Hoffnungsbezug des christlichen Glaubens thematisiert. Die Erkenntnisunsicherheit, die sich aus dem Glauben an einen entzogenen *Gott* ergibt, wird hier nicht zur Motivation eines Kommunikationsabbruchs, sondern in eine umfassende Sinndeutung überführt. Ersichtlich wird das etwa an den mystischen und religiösen Paradoxien der vorigen Repliken, die nicht ins Schweigen wechseln, sondern konkrete Sinnspitzen aufweisen. Angesichts des radikalkonstruktivistischen Umgangs mit der eigenen Erkenntnistheoretischen Unsicherheit wurde diese Beobachtung nun für den in dieser Untersuchung anvisierten Theoriekontakt produktiv gemacht. Der radikale Konstruktivismus wurde darauf hingewiesen, dass auch er seinen Schritt in die Kommunikation letztlich nicht aus sich heraus begründen kann. Er setzt eine Wert- und Sinnzuschreibung voraus, die er nicht völlig einholen kann. Von der Theologie könnte sich der radikale Konstruktivismus in dieser Lesart über die Möglichkeiten informieren lassen, von der Einsicht in die eigene Kontingenz zur Vorstellung eines umfassenden Sinns zu kommen und dies für die eigene Praxis nutzbar zu machen.

In Kap. 5.2 wurden die Ergebnisse des bis dahin erfolgten argumentativen Gangs in *Umrisse eines Kriterienkatalogs radikalkonstruktivistisch anschlussfähiger Theologien* überführt. Mit kurzen Hinweisen wurden hier fünfzehn Kriterien benannt, die sich als Konsequenzen aus dem Theoriekontakt von Fundamentaltheologie und radikalem Konstruktivismus für die theologische Seite ergeben.

